

Wien, im Jul 2022

POSITIONSPAPIER
zum Thema
„große Beutegreifer in Österreich“
Fassung 2022

1. Allgemeine Vorbemerkungen

Die Erhaltung von Wildlebensräumen in der Kulturlandschaft, die gezielte Lenkung in Rückzugsräume zur Konfliktvermeidung mit der Land- und Forstwirtschaft, die wissenschaftliche Erhebung von Einflussfaktoren auf Wildbewegungen und das umfassende Monitoring der heimischen jagdbaren Wildarten zählen neben der nachhaltigen Nutzung von Wildtieren als Lebensmittel- und Rohstoffgewinnung, zu den ureigensten Aufgaben der Jagd. Daher ist die Rückkehr der großen Beutegreifer in Österreichs Kulturlandschaft ein Thema, mit dem sich die Jagd aufgrund der negativen Auswirkungen auf die Wildverteilung in der Kulturlandschaft, der Einschränkung des Wildlebensraumes durch Zäunungen, möglicher Wildkonzentrationen in sensiblen Schutzwaldgebieten und der schadensunabhängigen Haftung für Wildschäden der Jagdausübungsberechtigten möglichst vorausschauend befasst. Die österreichischen Landesjagdverbände beziehen mit diesem Dokument aufgrund der direkten Betroffenheit und der gesellschaftspolitischen Fragestellung eine klare Position.

Zum rechtlichen Status großer Beutegreifer wie Wölfe, Luchse und Bären in Österreich ist festzuhalten, dass diese in allen neun Landesjagdgesetzen ganzjährig geschont sind. Der Schutzstatus dieses Großraubwildes im Sinne eines absoluten Tötungsverbotes wurde mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union 1995 ausgeweitet, da die Wölfe, Luchse und Bären EU-weit seit 1992 unter den Schutz der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH) gestellt wurden (Österreich: Anhang II und IV). Zweck dieser nun mehr 29 Jahre alten Richtlinie ist die Wiederherstellung bzw. Bewahrung eines günstigen Erhaltungszustandes im jeweiligen Mitgliedsland.

2. Das Wildtier „Wolf“ in Österreich

Als wichtigster Maßnahmenpartner der Land- und Forstwirtschaft in diesem Fachbereich mit 130.000 ausgebildeten Mitgliedern registriert JAGD ÖSTERREICH neben dem Anstieg der Wolfspopulationen in Österreich eine enorme Steigerung der Übergriffe von Wölfen auf Weidetiere. Aus Sicht der Populationsdynamik handelt es sich bei den in Österreich lebenden Wölfen um durchziehende bzw. herumziehende Einzelindividuen sowie stationäre Tiere und Rudel. Die Vermehrungsrate der Wölfe wird aufgrund von Daten aus Nachbarländern auch in Österreich auf über 30 % geschätzt.

Daher ist in Österreich, aber auch in ganz Europa, mit einer stetigen Zunahme der Wolfsdichte zu rechnen. In Europa wird die Population auf 30.000 und in Mitteleuropa (ohne Russland und Ukraine) auf über 18.000 Wölfe geschätzt. Obwohl dieses Großraubwild, wie auch viele andere Tierarten beziehungsweise Säugetiere, mit einigen Bedrohungen konfrontiert ist, sind seine relative Verbreitung und die stabile Populationsentwicklung hinreichende Gründe dafür,



keines der Kriterien für gefährdete Tierarten in Europa als erfüllt oder annähernd erfüllt zu beurteilen. Daher ist der Wolf keine vom Aussterben bedrohte Tierart.

3. Direkte Betroffenheit der Jagd

Der Nahrungsbedarf ausgewachsener Wölfe liegt durchschnittlich bei 2 bis 3 Kilogramm Fleisch pro Tag. Aufgrund der dafür notwendigen intensiven Bejagung durch dieses Großraubwild, kommt es zusätzlich zu den stets ansteigenden Belastungen innerhalb der Lebensräume zu einer verstärkten, dauerhaften Beunruhigung, vor allem von Rotwild. Das verändert die Lebensweise der genannten Wildtiere, was vermehrte Schäden am Wald (z. B. Schältschäden) zur Folge hat, wobei diese wegen der verursacherunabhängigen Wildschadensentschädigung von der Jägerschaft ersetzt werden müssen.

Verschärfend kommt hinzu, dass das Rotwild an Fütterungsstellen, welche aus Gründen der Lenkung und der Überbrückung von Notzeiten im Winter eingerichtet werden, durch ein verstärktes Auftreten von Wölfen massiv gestört werden kann. Ist dies vermehrt der Fall, zieht sich diese Wildart in größeren Rudeln in schwer zugängliche Lagen zurück. Dabei besteht zusätzlich zur oben geschilderten erhöhten Wildschadensproblematik die Gefahr, dass es in den betroffenen Gebieten zu Hungerfraß kommt und die dringend notwendigen Schutz- und Bannwälder verstärkt gefährdet beziehungsweise geschädigt werden. Rotwild ist in vielen Lebensraumbereichen vom Menschen nicht geduldet und kann bzw. darf daher Wölfen nicht so ausweichen wie es gerne würde.

4. Auswirkungen auf Lebensräume

Gravierende negative wirtschaftliche und ökologische Auswirkungen aufgrund der leichteren Verfügbarkeit der Weidetiere als Beute und das beobachtbare Ausweichverhalten des effizient agierenden Beutegreifers „Wolf“ treten sukzessive auf den Almen sowie in zum Teil dicht besiedelten, land- und forstwirtschaftlich genutzten Lebensräumen auf. Mit rund 20 Prozent der Landesfläche Österreichs, entspricht die Almfläche 16.600 Quadratkilometer bzw. rund 2,3 Millionen Fußballfelder, verteilt auf rund 9.200 einzelne Almen. Die Almwirtschaft ist dementsprechend ein wichtiger Wirtschaftsfaktor und im Bezug auf die Flächennutzung und Nahrungsgrundlage von Wildtieren von besonderer Bedeutung. Viele Almbauern verzichten allerdings bereits auf die Sommerweide, da in einigen Gebieten eine große Anzahl an Rissen registriert wird. Das bedeutet nicht nur hohe finanzielle Verluste für die Alm- und Landwirtschaft, sondern auch eine massive Belastung aller Lebensräume sowie des Landschaftsbildes. Dadurch wird zudem die Haltung von Nutztieren, aber auch eine touristische Nutzung, gefährdet und wertvolle Biodiversitäts- und Nahrungsflächen für verschiedenste Wildtiere gehen verloren. Dies stellt einen ungerechten Eingriff in die Wildlebensräume, die Biodiversität und die touristische Identität Österreichs dar, weswegen insbesondere diese Flächen als Lebensraum für Wölfe als ungeeignet betrachtet werden müssen, da das Konfliktpotential als kritisch einzustufen ist.

Bereits andiskutierte Herdenschutzmaßnahmen sind ebenfalls insofern in Frage zu stellen, als sie einen massiven Eingriff in die Lebensräume der heimischen Arten darstellen. Die Erfahrungswerte aus den vergangenen Jahren in Österreich wie auch die eindeutig dokumentierten Erfahrungswerte aus anderen EU-Staaten (Bsp. Schweden) zeigen hinreichend, dass Einzäunungen durch Wanderbeweidung im Hinblick auf topografischen

Gegebenheiten schwer oder nicht umsetzbar sind. Erschwerend kommt hinzu, dass solche Zäunungen durch Elementarereignisse wie etwa Windwurf, Pflanzenwuchs und Schäden durch herunterragende Äste bzw. aufgrund von Wechselwirkungen anderer Wildarten etwa durch die Untergrabung der Zäune sowie auch aufgrund der Lernfähigkeit der Wölfe (überspringen) nur kurzfristig wirksam einsetzbar sind. Weiters erschweren derartige Zäunungen allen Wildtieren den Zugang zu Lebensräumen und artgerechter Äsung, was weitere Konflikte in Hinblick auf das Raumnutzungsverhalten begünstigt und zudem etwaige Lenkungsmaßnahmen weg von sensiblen Bereichen, wie etwa Schutz- und Bannwälder konterkariert. Vor allem für größere Vogelarten, wie etwa das ebenfalls unter Schutz stehende Birkwild, sind Zäune tödliche Hindernisse.

Die qualvollen Folgen des Verhedderns von horn- bzw. geweihtragenden Arten, die durch den Versuch, zumindest die Randbereiche jener Äsungsflächen zu erreichen, aus denen sie durch die Herdenschutzzäune großflächig ausgesperrt werden, sind in der Schweiz bereits als Begleiterscheinung von Herdenschutzzäunen in Almgebieten dokumentiert. Mit schwersten Verbrennungen werden vor allem Rehböcke und Gamswild aufgefunden. Für kleinere Arten führt auch der schwächere Stromstoß der untersten Litze des Herdenschutzzaunes bereits zum Tod, darunter befinden sich auch geschützte Arten.

Der Einsatz von Herdenschutzhunden ist mit rund 2.000,- € pro Hund, pro Jahr ein enormer Kostenfaktor. Ein flächendeckender Einsatz dieser Hunde würde für Österreich einen Aufwand von ca. 37. Millionen Euro pro Jahr bedeuten und stellt zudem für Spaziergänger und Haushunde ein potenzielles Sicherheitsrisiko dar. Weiters haben Auseinandersetzungen zwischen Haus- und Herdenschutzhunden meist einen tödlichen Verlauf, sodass es zwangsläufig zu einer weiteren Einschränkung in der touristischen Nutzung kommen wird.

Fazit: In unseren Kulturlebensräumen – unter anderem mit intensiver Alm- und Weidewirtschaft sowie touristischer Nutzung – führt die Anwesenheit des Wolfes unumgänglich zu unvermeidbaren Konflikten. Der nicht zu unterschätzende Verlust von Individuen gefährdeter Arten durch Herdenschutzzäune ist im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtungsweise proaktiv in die Diskussion einzubringen. Eine Lösung dieser Konfliktsituation ist eine wildökologische Raumplanung für Wölfe, die an die Regelung in Nordschweden und der dortigen Ausnahmebestimmung zum Schutz der kulturell verankerten Rentierzucht angelehnt werden kann, da diese mit der Situation der österreichischen Almwirtschaft vergleichbar ist.

5. Das Wildtier „Bär“ in Österreich

In den vergangenen Jahren konnten vereinzelt Einzelindividuen, die meist aus Slowenien einwanderten, insbesondere in Kärnten nachgewiesen werden. Auch wenn diese Einzelnachweise derzeit noch auf eine temporär begrenzte Anwesenheit dieses großen Beutegreifers in Österreich schließen lassen, will sich JAGD ÖSTERREICH auch in Hinsicht auf dieses Wildtier und seine Auswirkungen in der österreichischen Kulturlandschaft positionieren. Auch wenn Braunbären, wie auch andere Wildtiere, mit einigen Bedrohungen konfrontiert sind, haben sie in Europa keine natürlichen Feinde und verfügen als Nahrungsgeneralisten über ausreichend Nahrungsquellen in unserer Kulturlandschaft. Als potenzielle Schadens- und Konfliktverursacher und die damit einhergehende Betroffenheit der Landwirtschaft als ein primärer Landbewirtschaftler und Lebensraumpartner, berührt die



Anwesenheit dieses großen Beutegreifers damit auch die Interessen der österreichischen Jägerschaft.

Die Braunbärenpopulation in Europa wird auf rund 18.000 Individuen geschätzt. Mehrheitlich befinden sich die Populationen in den Mitgliedsstaaten auf einem stabilen bzw. ansteigenden Niveau. Daher ist anzunehmen, dass auch in Österreich zukünftig mit einem vermehrten Bärenaufkommen zu rechnen ist. Aus Sicht der österreichischen Jägerschaft ist der Braunbär keine vom Aussterben bedrohte Tierart.

6. Das Wildtier „Luchs“ in Österreich

Seit dem Jahr 2000 werden in Österreich im oberösterreichischen Mühlviertel regelmäßig und im Nationalpark Kalkalpen vereinzelt Hinweise auf Luchse registriert. Auch in den Grenzgebieten zur Schweiz, Deutschland und zu Slowenien können regelmäßig Hinweise auf Luchse in Österreich verortet werden, die auf eine zumindest temporäre Anwesenheit schließen lassen. Die Luchspopulation in Europa wird auf rund 9.000 Individuen geschätzt. Zur Hauptbeute des Luchs in Österreich zählt das Rehwild, Gamswild und der Feldhase. Die Anwesenheit des Luchs erschwert insbesondere die Bejagung des Rehwildes, da die Anwesenheit dieses Beutegreifers eine unmittelbare Verhaltensänderung herbeiführt und damit die Interessen der Jagd berührt.

JAGD ÖSTERREICH sieht die natürliche Rückkehr des Luchs in für ihn geeignete Gebiete als gegeben an, spricht sich aber gegen die künstliche Wiederansiedelung durch das Aussetzen von Luchsen aus. Laufende Programme zur Wiederansiedelung werden durch diese Grundüberzeugung nicht in Frage gestellt und selbstverständlich überstützt. Allerdings unterstreicht Jagd Österreich, dass eine Auswilderung einzelner Individuen, welche sich letztlich nicht etablieren können, sehr hohen Stress bedeutet. Daher ist eine genaue, fakten- und wissenschaftsbasierte Analyse des Lebensraumes anhand jener Erfolgsfaktoren, welche die natürliche Ausbreitung begünstigen, einer medienwirksamen Aussetzung vorzuziehen.

7. Management für alle Wildarten

Große Beutegreifer stehen in verschiedenen Beziehungen zu anderen Tierarten und zum Menschen. Unter anderem kam es in der Vergangenheit zu gefährlichen Annäherungen und Unfällen, die mit schweren Verletzungen oder gar tödlich endeten (59 Wolfsangriffe auf Menschen zwischen 1950 und 2000 in Europa, vier davon mit tödlichem Ausgang). Teile der Bevölkerung sowie Wirtschaftstreibende sehen deshalb mit großer Sorge, wie sich insbesondere Wölfe Ortschaften und Gehöften nähern sowie in Tourismusregionen Ängste bei Erholungssuchenden hervorrufen. Diese fehlende Scheu vor menschlichen Infrastrukturen ist u.a. auf eine fehlende Bejagung zurückzuführen.

Deshalb müssen die großen Beutegreifer und insbesondere Wölfe Teil eines ganzheitlichen Wildtiermanagements sein. Ein solches zielt darauf ab, die jeweilige Population in einer an das jeweilige Biotop angepassten oder verträglichen Dichte zu halten. Nehmen die Schäden oder die Gefährdungen der Artenvielfalt oder des Schutzes einzelner Arten überhand, sollte in Bestände rechtzeitig eingegriffen werden können. In dem Zusammenhang ist die Regulierung



von Wölfen, Bären und Luchsen kein explizites jagdliches Ziel. Allerdings werden in absehbarer Zeit wohl erneut die Jägerschaften zur Problemlösung herangezogen, ohne selbst Verursacher zu sein.

8. Forderungen der Jagd in Österreich an die Politik

- Initiierung und Sicherstellung eines wissenschaftlich fundierten bzw. begleiteten gesellschaftspolitischen Diskurses zur Frage, ob überhaupt und wenn ja, wo und in welcher Quantität Wölfe als Großraubwildtiere in einer unter anderem von intensiver Alm- und Weidewirtschaft sowie touristischer Nutzung geprägten österreichischen Kulturlandschaft Platz haben.
- Ermöglichung einer Bestandsregulierung der Wölfe im oben beschriebenen Sinne, indem der Schutz dieser Großraubwildart aus dem Anhang IV in den Anhang V der FFH-Richtlinie überführt wird bzw. Ausnahmegewilligungen zur Entnahme bzw. Bejagung gem. Art. 16 FFH-Richtlinie geschaffen werden.
- Aufbau einer länderübergreifenden wildökologischen Raumplanung für Wölfe innerhalb Europas unter Abschätzung der Folgen für die Alm- und Weidewirtschaft, den Tourismus, die Forstwirtschaft, die Jagd sowie die Biodiversität in Österreich.
- Übernahme sämtlicher durch die Anwesenheit von Wölfen verursachter Schäden, insbesondere Wildschäden bzw. Kosten für Prävention durch die öffentliche Hand, wobei die Beweispflicht im Falle von vermuteten Rissen oder Einflüssen von der zuständigen Behörde zu tragen ist.
- Evaluierung des Nutzens, der Tauglichkeit sowie der Auswirkungen von Herdenschutzmaßnahmen wie Zäunungen im unwegsamen Gelände und der Einsatz von Herdeshutzhunden, wie auch eine Evaluierung dieser Maßnahmen in Bezug auf das Flächennutzungsverhalten anderer Wildtiere, die durch diese zusätzliche Einschränkung ihres Lebensraumes betroffen sind.
- Evaluierung des derzeitigen Wolfsmonitorings hinsichtlich einer möglichen Optimierung und Adaptierung nach Schwedischen bzw. Schweizer Modell (aktives Monitoring, genetisches Monitoring, Fotofallen-Monitoring und akustisches Monitoring), sowie die Übernahme dieser Kosten durch die öffentliche Hand.
- Objektive und zentrale Sammlung von Daten aus dem Wolfsmonitoring inklusive der genetischen Resultate und der vollen Transparenz in Bezug auf Bestandszahlen.
- Ausbau der länderübergreifenden Zusammenarbeit zum genetischen Nachweis der Wanderbewegungen der Wölfe sowie zum Nachweis von Hybridisierungen.
- Ergänzung des Wildtiermanagements um Wölfe, insbesondere mit der Schaffung von „Wolffreihaltazonen“ in ganz Österreich, angelehnt an Rentierbewirtschaftung in Nordschweden, bzw. analog zum Modell der Rotwildbewirtschaftung in Österreich.
- Ermöglichung der sofortigen Entnahme von verhaltensauffälligen oder erkrankten Tieren, analog zu den „Hegeabschüssen“ sowie die sofortige Entnahme von Wolfshybriden. Das Lernverhalten von im Verband lebenden Tieren ist hier ebenfalls zur berücksichtigen.



- Erarbeitung einer regionalen und überregionalen Raumplanung für Bär-, Luchs-, und Wolfsvorkommen und eine objektivierte Management-Position für Österreich.

JAGD ÖSTERREICH
Juli 2022